

Die Wahrheit im Gewand des Märchens

Gidon Horowitz stellt sich bei Abend in der Scheune in den Dienst des Fördervereins Hospiz

Viel hätte nicht gefehlt und man hätte die „Scheune“ der Diakonie am Freitag wegen Überfüllung schließen müssen. Dabei muss man den zahlreichen Besuchern, die den Märchenerzähler Gidon Horowitz zuhören wollten, einen ausgesprochen guten Riecher zugestehen. Denn die Reise in die Welt der „Chassidischen Geschichten und jüdischen Märchen“, mit des Fördervereins Hospiz war ein erfüllender und herzerfrischender Abend.

Das lag natürlich in erster Linie an Gidon Horowitz, bei dem die Bezeichnung „Vortragskünstler“ ehr noch eine Untertreibung ist. Denn er liest seine Texte nicht vor, er erzählt sie. „Ich habe dadurch einen viel direkteren Kontakt mit dem Publikum“, beschreibt er kurz vor dem Auftritt seine Vorgehensweise. Natürlich hat er einen Plan für den Abend, aber der kann dann auch umgeworfen werden, den Horowitz kann aus einem Fundus von mehr als 150 Texten schöpfen: „Ich habe eine

große Sammlung von Märchenbüchern, höre auch gern anderen Erzählern zu und einiges habe ich mir auch selbst ausgedacht.“ Worin sieht der bei Freiburg lebende Geschichtenerzähler und Schriftsteller den großen Nutzen seiner Geschichten? „Die meisten Märchen sind symbolische Geschichten, die es erlauben, dass wir uns unsere eigenen Bilder zu der Erzählung zu machen.“ Und gleich zu Beginn seiner Erzählungen kleidet er diese Antwort in ein Gleichnis: Die Wahrheit in zerrissenen Kleidern und das Märchen, das aussieht wie das blühende Leben, begegnen sich und tauschen die Kleider aus: „Seither kommt die Wahrheit im Gewand des Märchens daher und wird gern gehört.“

Solche Geschichten erzählt Horowitz nun, Etwa von den chassidischen – also den osteuropäischen – Rabbinern oder jenes Märchen aus Marokko, das ein uraltes Talmud-Motiv zum Inhalt hat. Ein siegreicher Feldherr möchte

unbedingt ein Zeichen aus der jenseitigen Welt erhalten. Er erhält durch die Vermittlung eines Rabbis einen goldenen Teller, auf dem zwei menschliche Augen abgebildet sind. Der Teller ist schwerer als alle Schätze des Potentaten, bis man die Augen mit Sand bedeckt. Die Moral: Solange die Menschen die Augen offen haben, wollen sie alles haben. Und als ein Zuhörer äußert, dies sei ja ein Kommentar zur Finanzkrise, greift dies Horowitz sofort auf: „Das Märchen handelt von der menschlichen Gier, die hat es schon vor zweitausend Jahren gegeben und sie ist heute immer noch da. Insofern werden wir nicht die letzte Krise erlebt haben.“ Dass Horowitz diese Benefizveranstaltung zugunsten des Ettliger Hospizes macht, liegt auch daran, dass er selbst in der Hospizbewegung aktiv ist: „Sterben und Tod wird in unserer Gesellschaft immer an den Rand gedrückt. Hier aber wird es in unser Bewusstsein zurückgerufen.“ Heinz Klusch